

**Lesungen:** AT: Klgl 3,22-33 | Ep: 1.Petr 4,12-19 | Ev: Mt 2,13-23

**Lieder:\*** 36,1-5 Fröhlich soll mein Herze springen  
511 / 591 Introitus / Psalm  
61 (WL) Wunderbarer Gnadenthron  
296,1-5 Ist Gott für mich, so trete  
241,1-5 O Jesus, du mein Bräutigam  
36,6+7 Fröhlich soll mein Herze springen

**Wochenspruch:** Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. Joh 1,14b

\* Angaben nach Lutherisches Gesangbuch (LG); WL = Wochenlied

## Predigt zu Matthäus 9,9-13

### 2. Sonntag nach dem Christfest

*Als Jesus von dort wegging, sah er einen Menschen am Zoll sitzen, der hieß Matthäus; und er sprach zu ihm: Folge mir! Und er stand auf und folgte ihm. Und es begab sich, als er zu Tisch saß im Hause, siehe, da kamen viele Zöllner und Sünder und saßen zu Tisch mit Jesus und seinen Jüngern. Als das die Pharisäer sahen, sprachen sie zu seinen Jüngern: Warum isst euer Meister mit den Zöllnern und Sündern? Als das Jesus hörte, sprach er: Die Starken bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. Geht aber hin und lernet, was das heißt: »Ich habe Wohlgefallen an Barmherzigkeit und nicht am Opfer.« Ich bin gekommen, die Sünder zu rufen und nicht die Gerechten.*

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! Wenn ein Kind geboren wird, dann fragen sich die Eltern vielleicht auch, was wohl aus diesem Kind einmal werden wird. Oft wünschen sich Eltern, dass ihre Kinder einmal etwas Großes und Bedeutendes werden. Vielleicht studieren sie und werden angesehene Ärzte. Gerade in den aktuellen Zeiten werden die ja besonders gebraucht.

Maria und Josef brauchten sich um solche Fragen keine Gedanken machen. Ihnen war schon von höchster Stelle verkündet worden, was ihr Kind einmal tun würde. Er sollte wirklich ein Arzt werden, der Heiland, der wieder gesund macht, was seit dem Sündenfall krank und kaputt war und worunter die Menschheit zu leiden hatte und bis heute haben. Ja, ein ganz besonderer Arzt sollte das Christkind einmal werden. Und heute, am zweiten Sonntag nach dem Christfest, wollen wir uns anschauen, wie sich das Ärzteleben des Herrn tatsächlich dargestellt hat. Wir wollen uns anschauen, wie sich Jesus selbst als Arzt verstanden hat und wem seine besondere Zuwendung galt. Das alles wollen wir heute betrachten, weil wir selbst auch auf die Behandlung durch Jesus angewiesen sind. Denn bei aller Zuspitzung der aktuellen Nachrichten auf das Coronavirus wollen wir nicht vergessen, dass es weitaus mehr und weitaus schlimmere Krankheiten, Sorgen und Nöte gibt, die einer dringenden und grundsätzlichen Behandlung bedürfen. Die aber finden wir in Jesus, dem Kind in der Krippe, der zu einem Arzt für Leib und Seele wurde. Aus unseren Predigtversen dürfen wir erkennen:

## **Jesus ist ein Arzt der Schwachen!**

- I. Er sucht seine Patienten!**
- II. Er verteidigt seine Patienten!**
- III. Er schafft sich Patienten!**

Wenn wir genötigt sind, einen Arzt aufzusuchen, dann sind wir dankbar, wenn wir von anderen einige Hinweise bekommen. Ist der Arzt, an den wir uns wenden wollen, zuverlässig? Versteht er sein Fach und nimmt er sich auch Zeit für seine Patienten? Auch im Blick auf Jesus, den Arzt der Schwachen, wollen wir einen Mann fragen, der seine Erfahrungen mit Jesus machen konnte. Matthäus, der Evangelist, war in seinem früheren Leben ein Zöllner. Wenn ein solcher Zöllner es klug anstellte und nicht allzu zimperlich war, dann konnte er eine Menge Geld verdienen. Die Zöllner und vor allem ihre Obersten, gehörten ohne Zweifel zu den wohlhabendsten Bürgern der damaligen Zeit. Doch dieser Wohlstand hatte seinen Preis. Von den Menschen ihrer Stadt wurden sie gemieden und gehasst. Nicht nur, dass sie die Menschen oft genug um ihr Geld betrogen, nein, mit ihrer Arbeit waren sie zu Handlangern der römischen Besatzer geworden. So blieb den Zöllnern oft nichts anderes übrig, als nur unter ihres Gleichen Gemeinschaft zu haben, weil sie von anderen Menschen gemieden wurden. Das war auch die Welt, in der Matthäus einst lebte. Äußerlich wird es ihm an nichts gemangelt haben, aber im Inneren sah es wohl schlimm aus.

Der Zöllner Matthäus hatte gewiss schon von Jesus gehört. Er lebte in Kapernaum, in der Stadt, die Jesus auch „seine“ Stadt nannte. Vielleicht ist Jesus mit seinen Jüngern häufig an der Zollstation vorübergekommen und vielleicht hatten Matthäus und Jesus auch schon einige Worte gewechselt. Nun ging Jesus aus Kapernaum weg und begab sich auf eine längere Reise. Da aber heißt es: *„Und als Jesus von dort wegging, sah er einen Menschen am Zoll sitzen, der hieß Matthäus; und er sprach zu ihm: Folge mir! Und er stand auf und folgte ihm.“*

Was Jesus hier tat, war für seine Zeitgenossen ein Unding. Das er Fischer in seiner Nachfolge hatte, das ging noch an. Aber einen Zöllner? So etwas tat man nicht. Solche Leute hatten doch hinreichend bewiesen, dass sie sich von Gott und dem Volk verabschiedet hatten, um sich am Reichtum zu ergötzen, den sie auch noch durch Verrat und Betrug zusammengesammelt haben. Doch Jesus gibt keinen seiner Patienten verloren. Er geht zu denen, die am schwächsten sind. Dabei schaut er nicht auf die äußeren Verhältnisse, sondern auf den Zustand der Herzen. Was wird er da bei Matthäus gesehen haben? Trauer und Verzweiflung über die eigene Schuld, über die aussichtslose Lage, in der er sich befand. Wie sollte er auch aus seinem Leben als Zöllner herauskommen?

In dieser Not hilft Jesus. Er sucht seine Patienten, und reißt sie aus all den Zwängen, in denen sie feststecken wie in einem Sumpf. Matthäus weiß von diesem Einsatzes Jesu, denn er selbst hat diese Hilfe erfahren. Jesus kam zu ihm und rief ihn in seine Nachfolge. *„Und er stand auf und folgte ihm.“* Ist es nicht beeindruckend, dass Matthäus augenblicklich alles stehen und liegen lässt, um Jesus nachzufolgen? Wird diese Bibelstelle in Bibelstunden und Andachten näher betrachtet, dann wird die Bereitschaft des Matthäus zur Nachfolge oft in den Vordergrund gerückt und uns zum Vorbild gegeben. Ja,

es ist gewiss richtig, wenn wir uns ansehen, wie gern Matthäus seinem neuen Herrn nachfolgt und dafür alles aufgibt, was ihm bis dahin einen gesicherten Lebensunterhalt beschert hatte. An Matthäus können wir sehen, was es praktisch heißt, wenn Jesus sagt: *„Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Denn wer sein Leben erhalten will, der wird's verlieren; und wer sein Leben verliert um meinetwillen und um des Evangeliums willen, der wird's erhalten. Denn was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme an seiner Seele Schaden? Denn was kann der Mensch geben, womit er seine Seele auslöse?“* Dem Heiland der Welt nachzufolgen gelingt uns nur dann, wenn wir es von ganzem Herzen tun. Nur ein klein wenig Christ sein geht nicht! Matthäus zeigt in der Tat, wie die rechte Nachfolge aussieht.

Doch wenn wir auf Matthäus blicken, dann dürfen wir Jesus nicht aus den Augen verlieren. Jesus ist es gewesen, der auf den Zöllner zuging und ein waches Auge auf die Not dieses Mannes hatte. Er sah die große seelische Not, in der Matthäus keine Freude mehr an seinem Leben als reicher Mann haben konnte. Jesus war es, der Matthäus befreite, indem er ihn aus seinem alten, mit Sünden beladenen Leben herausrief und ihm einen neuen Weg wies, einen Weg, der Hoffnung und Trost gab. Ja, wollen wir Trost und Zuversicht aus dem Bericht des Matthäus über seiner Berufung ziehen, dann müssen wir als erstes auf Jesus blicken, auf den Arzt, der seine Patienten sucht.

Und wie Matthäus, so stecken ja auch wir alle in einem tiefen Sumpf aus Sünde. Auch wenn wir nicht offensichtlich betrügen, auch wenn wir angesehene Bürger unserer Stadt oder unseres Dorfes sind, so sind wir doch nicht frei von Neid, Geiz, Hass und vielen Dingen, die unserem Gott nicht gefallen und durch die wir in seinen Augen den ewigen Tod verdient haben. Diese Wahrheit können wir zwar verdrängen, aber im Angesicht der Vergänglichkeit unseres Lebens und dieser ganzen Welt wird uns immer wieder bewusst, wie trostlos und hoffnungslos dieses irdische Leben ist. Was sollen wir tun? Wie dankbar dürfen wir doch sein, dass sich Jesus aufgemacht hat, um auch uns zu suchen und uns zu heilen. In seinem heiligen Evangelium ruft er jeden Menschen in seine Nachfolge. Er verkündet uns Erlösung von den bösen Gewissen, von den Zwängen dieses irdischen Lebens und er verheißt uns allen ein Leben in ewiger Freude und Freiheit. Warum sollten wir es dann ablehnen, wenn auch wir aus seinem Mund die Worte hören: *„Folge mir!“*?

Ja, Jesus ist der Arzt, der seine Patienten sucht und sie zu sich ruft. Er verheißt ihnen Heilung und er schafft ihnen Heilung. Er schafft diese Heilung, indem er unsere Krankheit auf sich nimmt und die tödlichen Folgen dieser Krankheit bis zum bitteren Ende erduldet hat. So einen Arzt finden wir sonst nirgends. Deshalb lohnt es sich auch, diesem Arzt zu folgen, so wie es Matthäus getan hat. Jesus ist der Arzt der Schwachen, der seine Patienten sucht. Doch er tut noch mehr:

## **II. Er verteidigt seine Patienten!**

Matthäus zeigte seine Dankbarkeit damit, dass er seinen neuen Herrn in sein Haus zum Essen einlud. Das Jesus diese Einladung annahm, war etwas ganz Besonderes. Denn wer damals freiwillig in das Haus eines Zöllners oder eines anderen großen Sünders ging, der gab damit öffentlich zu verstehen, dass er zu seinem Gastgeber stand, dass

er sich mit ihm in irgendeiner Weise verbunden fühlte. Damals, zurzeit Jesu, achtete man sehr darauf, an wen man eine Einladung zum Essen erteilte und welche Einladung man selbst annahm. Das gesellschaftliche Ansehen stand auf dem Spiel, vor allem dann, wenn man der Einladung eines Zöllners oder eines anderen Sünders folgte.

Jesus hielt sich nicht an derartige Ordnungen und Gewohnheiten. Jesus bekennt sich rückhaltlos zu seinen Patienten. In seinen Augen spielt die Vergangenheit eines Menschen keine Rolle, wenn es darum geht, Heilung zu bringen. Wo auch immer sich ihm die Gelegenheit bot, Menschen zu retten, da nahm sie Jesus wahr, ganz gleich, was andere über ihn dachten. *„Und es begab sich, als er zu Tisch saß im Hause, siehe, da kamen viele Zöllner und Sünder und saßen zu Tisch mit Jesus und seinen Jüngern.“*

Die Nachricht, dass Jesus im Haus des Matthäus zu Gast war, verbreitete sich unter den Zöllnern und Sündern der Stadt wie ein Lauffeuer. Alle kamen sie, um Jesus zu hören und um sich von diesem Arzt behandeln zu lassen. Während nun Jesus im Haus mit dankbaren Menschen reden konnte und sie auf den einzigen Ausweg aus ihrer großen Not hinweisen konnte, da standen vor dem Haus die Pharisäer der Stadt und schüttelten die Köpfe über solch ein Verhalten. *„Als das die Pharisäer sahen, sprachen sie zu seinen Jüngern: Warum isst euer Meister mit den Zöllnern und Sündern?“*

Ja, warum tut Jesus so etwas? Sollte er nicht mehr Rücksicht auf die Gepflogenheiten seiner Zeit nehmen? Sollte er sich nicht als erstes um die kümmern, die sich schon immer darum bemüht haben ein gottgefälliges Leben zu führen? Doch Jesus weiß was er tut und das lässt er seine Ankläger auch wissen: *„Als das Jesus hörte, sprach er: Die Starken bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken.“* Jesus antwortet den Schriftgelehrten mit einer Antwort, die diese sofort verstehen müssen. Er antwortet mit einer Anspielung auf ein Wort des Propheten Hesekiel. Durch diesen Propheten hatte Gott schon vorhergesagt, worin die Aufgabe des Messias bestehen würde, wenn er auf dieser Erde erscheinen wird. *„Ich will das Verlorene wieder suchen und das Verirrte zurückbringen und das Verwundete verbinden und das Schwache stärken und, was fett und stark ist, behüten; ich will sie weiden, wie es recht ist.“*

Es ist Jesu Pflicht, sich der Armen und Schwachen anzunehmen, wie sich ein Hirte seiner Schafe annimmt. Als Hirte zeigt er seinen Jüngern den rechten Weg und er verteidigt sie gegen alle äußeren und inneren Feinde. Wer Jesus zum Herrn hat, der kann sich getrost hinter ihm verstecken. Jesus sucht sich seine Patienten und er verteidigt sie auch gegen alle Angriffe. Der schlimmste Feind, der Teufel, kann seine verführerische Macht an den Christen nicht mehr geltend machen, solange diese in der Nachfolge Jesu stehen. An den Glauben, den Jesus uns durch sein Wort schenkt, kommt der Teufel nicht heran. Erst dann, wenn wir uns von Jesus entfernen, nicht mehr auf sein Wort hören und uns seiner Sakramente entziehen, dann hat auch der Teufel wieder die Möglichkeit, unseren Glauben zu rauben. Und dass dieser Feind seine Chance nutzen wird, daran besteht kein Zweifel. Jesus verteidigt uns aber auch gegen den Spott und die Anfeindungen anderer Menschen. Er stärkt und tröstet uns derart, dass wir gelassen auf all das reagieren können, was uns von den Feinden des Glaubens entgegengebracht wird. Wer durch Jesu Predigt eine feste und gewisse Hoffnung hat, der wird durch kritische Anfragen und durch beißenden Spott nicht so schnell aus der Bahn geworfen, der bleibt auf dem Weg, den Jesus vorangegangen ist und auf dem wir ihm folgen dürfen.

Die Sünder und Zöllner, die den Streit zwischen Jesus und den Pharisäern gewiss mitbekommen haben, werden sich über die Rede Jesu gefreut haben. Da war einer zu ihnen gekommen, der es ernst mit ihnen meinte. Uns, die wir schon Jünger Jesu sind, gibt dieses Beispiel des Herrn ein Vorbild, dem wir uns nicht verschließen sollten. Wie für Jesus, sollte auch unter uns das Ansehen der Person keine Rolle bei der Frage spielen, ob wir einem Menschen in seiner Not helfen oder nicht. Wir wollen auch nicht auf Äußerlichkeiten achten, wenn es darum geht, wem wir das Evangelium sagen und wem nicht. Für alle Menschen ist Jesus am Kreuz gestorben. Alle Menschen sucht Jesus heute durch sein Wort und wir selbst sind es, die das Wort in die Welt tragen dürfen. Fassen wir uns doch immer wieder ein Herz und reden wir auch mit solchen Leuten, die von anderen gemieden werden. Vielleicht finden wir gerade dort eine Seele, die sich nach Erlösung sehnt und die in Jesus Christus ihren Arzt findet, der sie heilt. Unsere Predigtworte zeigen uns jedenfalls: Jesus ist der Arzt der Schwachen, der seine Patienten sucht und sie verteidigt. Jesus ist aber noch in einer anderen Weise ein Arzt, der sich von gewöhnlichen Ärzten unterscheidet.

### III. Er schafft sich Patienten!

Ein Arzt, der sich Patienten schafft? Ist das ein Arzt, den man empfehlen sollte? Der Arzt Jesus verhält sich jedenfalls so und viele Menschen sind ihm schon für dieses Verhalten dankbar gewesen. Die Patienten, die sich Jesus schafft, sind wirklich krank. Aber viele verhalten sich so, als ginge es ihnen gut und sie bräuchten gar keine Hilfe. So war es auch bei den Patienten, die sich Jesus in unserem Predigtwort schafft. Die Pharisäer, die sich über sein Verhalten ärgerten, schickte Jesus wieder nach Hause und gab ihnen eine Aufgabe, durch die ihnen die Augen über ihren eigenen Gesundheitszustand geöffnet werden sollten: *„Geht aber hin und lernt, was das heißt: »Ich habe Wohlgefallen an Barmherzigkeit und nicht am Opfer.« Ich bin gekommen, die Sünder zu rufen und nicht die Gerechten.“* Jesus schafft sich Patienten, indem er ihnen die Augen öffnet. *„Ihr seid Sünder und deshalb habt auch ihr meine Hilfe nötig!“*

Glauben doch auch wir immer wieder diesen Worten und nehmen wir sie uns zu Herzen. Die wichtigste Frage im Leben ist, ob wir mit unserem Leben vor Gott bestehen können. Andere Menschen können uns darüber nicht Bescheid geben. Jesus selbst öffnet uns die Augen und damit die Herzen. Erst dann, wenn ein Mensch sich klar darüber ist, wie es um ihn steht, kann Jesus ihn heilen. Wir dürfen dankbar sein, dass wir mit Jesus einen Arzt haben, der kein Blatt vor den Mund nimmt, wenn es darum geht, die tödliche Krankheit der Sünde beim Namen zu nennen. Wir dürfen deshalb dankbar dafür sein, weil Jesus nicht nur die Sünde benennt, sondern auch von der Sünde heilt. Dazu hat er sich selbst in den Tod gegeben. Dazu ist er auf unsere Welt gekommen und hat uns gesucht, geheilt, verteidigt und bis heute im Glauben erhalten. Wo sonst findet man einen solchen Arzt?

Darum lasst uns gemeinsam unserem Herrn bekennen und zu ihm beten: *„Du bist der Arzt, du bist das Licht, du bist der Herr, dem nichts gebricht; du bist der Brunn der Heiligkeit, du bist das rechte Hochzeitskleid. Drum, o Herr Jesus, bitt ich dich, in meiner Schwachheit heile mich, was unrein ist, das mache rein durch deinen hellen Gnadenschein.“* Amen.

*Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.*



1. O Je-sus, du mein Bräu-ti-gam, der du aus  
Lieb am Kreu-zes-stamm für mich den Tod ge-  
lit-ten hast, ge-nom-men weg der Sün-den Last.

2. Ich komm zu deinem Abendmahl, / verdorben durch  
manch Sündenfall. / Ich bin krank, unrein, blind und  
bloß, / ach, Herr, mich Armen nicht verstoß.

3. Du bist der Arzt, du bist das Licht, / du bist der Herr,  
dem nichts gebricht. / Du bist der Brunn der Heiligkeit, /  
du bist das rechte Hochzeitskleid.

4. Drum, o Herr Jesus, bitt ich dich, / in meiner Schwach-  
heit heile mich, / was unrein ist, das mache rein / durch  
deinen hellen Gnadenschein.

5. Zünd an die helle Glaubenskerz, / erleuchte mein ver-  
finstert Herz. / Du bist mein Schatz, ach, gib dich mir, /  
so bin ich groß und reich in dir.

T: Johann Heermann 1630 • M: Herr Jesus Christ, dein teures Blut